

Was vor der Schlacht bei Minden geschah: der westliche Kriegsschauplatz um 1757

Nicht erst mit den dramatischen Ereignissen des Juli und August 1759 wurde die Region vom Siebenjährigen Krieg erfasst. Bereits zwei

Jahre zuvor kämpften hier Franzosen gegen Hannoveraner und ihre Verbündeten. Nach der Schlacht von Hastenbeck 1757 fiel auch

Minden an die Franzosen. Im März 1758 wurde die Stadt dann zum ersten Mal durch Herzog Ferdinands Truppen belagert.

Unfreiwillig für Jahre Bühne der Geschichte

Gut zwei Jahre lang bestimmten Kriegshandlungen und politische Wechselfälle Leben und Alltag im Weserraum

Von Martin Steffen

Vermutlich hätten vor dem 1. August nur wenige Bewohner in Minden-Ravensberg und dem Weserbergland gewagt, vorherzusagen, wie wohl der britisch-französische Konflikt in der Region ausgehen würde.

Weniger das „wie“ als die Hoffnung, dass der Konflikt beendet würde, mag viele Menschen beschäftigt haben. Denn seit 1757 hatte der Krieg den Heimatraum im Griff. Im April 1757 hatten zwei französische Armeen den Rhein überschritten, um Hannover und damit Großbritannien und auch Preußen unter Druck zu setzen.

Einerseits durch einen Vorstoß der Truppen unter dem Befehl des Grafen Louis Charles Cesar d'Estreés Richtung Nordwestdeutschland selbst, der Preußen zur Unterstützung seines Verbündeten Hannover zwingen und dadurch auf dem sächsisch-schlesischen Kriegsschauplatz schwächen sollte. Zum anderen dadurch, dass französische Truppen unter dem Prinzen von Soubise nach dem Marsch durch Hessen und Thüringen die Gegner Preußens (Österreicher und Sachsen) unmittelbar verstärken sollten.

Großbritannien-Hannover reagierte durch die Aufstellung von über 30 000 Soldaten in einer sogenannten Observationsarmee: Truppen aus Hannover, Braunschweig, Hessen, Preußen, Sachsen-Gotha und



Dieser Plan zeigt die Linien bei Hastenbeck am 26. Juli 1757.

Schaumburg. Der Name „Observationsarmee“ klingt zögerlich und unentschlossen; sie sollte die Franzosen im Blick halten und nötigenfalls eine Besetzung Hannovers verhindern. Ihr Kommandeur wurde mit Wilhelm August von Cumberland ein Sohn König Georgs II. (siehe Text).

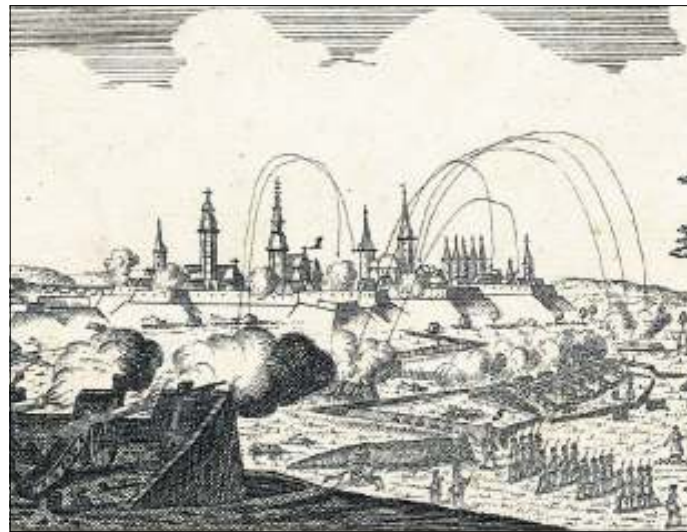
Die Weser sollte im Frühsommer 1757 als Verteidigungslinie dienen. Cumberland konzentrierte seine Truppen bei Hameln. Lediglich die preußischen Soldaten seiner Armee blieben außen vor: sie sicherten zunächst Minden, wurden aber im Juli zum östlichen Kriegsschauplatz in Marsch gesetzt, um die preußische Armee dort zu verstärken. Preußen hatte die Schlacht von Kolin in Böhmen verloren.

Erste französische Truppen durchquerten am 7. Juli bei Be-

verungen die Oberweser, die Hauptarmee folgte eine Woche später. Bei Hastenbeck kam es am 25. Juli zu ersten Kämpfen, die von der französischen Seite dann allerdings abgebrochen wurden, weil noch nicht alle Truppen eingetroffen waren. Am Morgen des 26. Juli 1757 flammten die Kämpfe wieder auf, das Dorf wurde in ihrem Verlauf zerstört.

Ein Rückzug im Glauben, gewonnen zu haben?

Kommunikationsprobleme und Fehleinschätzungen führten zu einer Verzettelung der hannoverschen Kräfte. Verstärkungen konnten in den beginnenden Rückzug Cumberlands hinein keine Wirkung entfalten. Cumberland hatte den Rückzug in der kuriosen Annahme eingeleitet, die Schlacht



Minden unter dem Beschuss der späteren Sieger im März 1758.

eigentlich gewonnen zu haben.

Doch auch der französische Befehlshaber d'Estreés hatte zunächst zum Rückzug blasen lassen. Die hannoversche Seite beklagte über 300 Tote und über 1000 Verwundete und Vermisste, auf französischer Seite war von 1000 Toten und einer ähnlich großen Zahl Verwundeter die Rede. Dennoch ergriffen die Franzosen die Initiative: Hameln und Minden wurden kampfflos besetzt.

Die Mindener mussten sich mit französischer Einquartierung arrangieren und hatten nicht zum letzten Mal in ihrer Geschichte „Stationierungslasten“ wie die Versorgung der Truppen zu ertragen.

Cumberland zog sich auf die Festung Stade an der Unterelbe zurück. Er schloss mit den Franzosen die Konvention von Kloster Zeven, die aufgrund der

Vertragsbedingungen aber weder in London noch in Berlin als längere Waffenruhe noch als Friedensvertrag akzeptiert wurde (siehe Kasten). Cumberlands Karriere kam mit seiner Abberufung durch seinen Vater, den britischen König, zu einem ziemlich abrupten Ende.

Briten und Preußen einigten sich auf einen neuen Oberbefehlshaber der Armee: Herzog Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel hatte 1757 noch in preußischem Dienst gestanden und wurde im Februar 1758 an die Spitze der von Großbritannien finanzierten Koalitionsarmee berufen. Am 8. März schlossen Ferdinands Truppen Minden ein und zwangen die Franzosen nach eintägigem Beschuss am 14. März zur Übergabe. Es sollte nicht der letzte kriegerische Besitzerwechsel bleiben.

Fast bis zuletzt unter den Gewinnern

Das wechselvolle Leben des Nikolaus Luckner

Im 18. Jahrhundert galten Bündnisse und Feindschaften nicht ewig. Auch die Nationalität der Beteiligten spielte eine untergeordnete Rolle. Typisch, wenn auch besonders schillernd scheint heute die Biografie des Nikolaus Luckner (1722-1794).

Luckner kommandierte 1757 bis 1760 in Nordwestdeutschland einen Husarenverband in hannoverschen Diensten. Der Sohn eines bayerischen Gastwirts trat nach kurzem Besuch einer Jesuitenschule mit 15 Jahren in ein bayerisches Infanterieregiment ein. Luckner kämpfte gegen die Türken in Ungarn und auf bayerischer Seite im Österreichischen Erbfolgekrieg 1740-1748 gegen Habsburg.

Mit Ende jenes Krieges wechselte Luckner in holländische Dienste und heiratete eine vermögende Niederländerin. Er schied zunächst aus dem Militär aus und bewirtschaftete Güter im damals zu Dänemark gehörenden Holstein.

1757 meldete er sich zur hannoverschen Armee und wurde als Major übernommen.

Mit einem im Lauf des Krieges aufgestockten Verband leichter Reiterei, trug er den sogenannten Kleinen Krieg gegen die Franzosen und störte deren Nachschub.

Beteiligt waren seine Truppen an den Kämpfen bei Hameln 1757 und Krefeld 1758. Nach der Schlacht bei Minden erbeuteten Luckners Husaren wichtige französische Unterlagen.

Nach Kriegsende 1763 und der Auflösung seines Regiments trat Luckner in französische Dienste ein - die vorherigen Rollen waren auf allen Seiten durch die Friedensverträge abgehakt. Die Dänen erhoben den in Holstein lebenden hochdekorierten Militär zum Freiherrn, dann zum Grafen.

Nach der Französischen Revolution 1789 stellte Luckner sich der Nationalversammlung zur Verfügung. Er wurde einer der ersten Marschälle von Frankreich und Kommandeur der Rheinarmee gegen Preußen und Österreich. Während des revolutionären „terreur“ wurde er denunziert, 1794 als Royalist zum Tode verurteilt und geköpft. Das Urteil wurde nach Ende der Schreckensherrschaft 1795 aufgehoben.



Im Mindener Museum befindet sich dieser Druck des späten Grafen Luckner als Marschall von Frankreich.



Darstellung eines Luckner-Husaren im „Gmundener Prachtwerk“ von 1761 über die kurhannoversche Armee.

Vom Auf- und Abstieg eines Stars

Der Herzog von Cumberland: einst erfolgreich, dann gescheitert

Der Komponist Georg Friedrich Händel widmete ihm 1746/47 das Oratorium „Judas Maccabäus“. Besonders der Chorsatz „Seht den Sieger ruhmgekrönt“ war auf Wilhelm August von Cumberland (1721-1765) gemünzt.

Zehn Jahre später, nach dem Debakel der Schlacht von Hastenbeck und der Konvention von Zeven hätte sich wohl kein Künstler gefunden, dem General und Sohn Georgs II. derartige Kränze zu winden.

Dabei hatte sich der persönlich tapfere „William Augustus“ in den 1740er-Jahren in den Augen der britischen Öffentlichkeit den Ruf eines fähigen Kommandeurs und auf allen Seiten politische Anerkennung erworben.

Cumberland war auf der Insel so bekannt wie (in der Nachwelt) umstritten: 1745 erhoben sich in Schottland die Anhänger des entmachteten katholischen Hauses Stuart gegen die Herrschaft der Hannoveraner. Sie wurden nach dem 1688/90 vertriebenen früheren König James als Jakobiten bezeichnet. Auch in England und Irland fürchtete London Stuart-Unruhen und mobilisierte Truppen. Cumberland wurde 1746 ihr Befehlshaber. Seinen



Auftrag, die Jakobiten ein für alle Mal zu besiegen, erledigte er mit brutaler Entschlossenheit: In der Schlacht von Culloden brachten seine Soldaten den abgekämpften Stuart-Truppen am 16. April 1746 eine vernichtende Niederlage bei und „befriedeten“ das Land mit brutalen Strafexpeditionen. Für viele Zeitgenossen war Cumberland damit zwar der „Butcher“ (Schlächter) -

die Mehrheit der Engländer und Schotten sah in ihm zunächst aber „Sweet William“, der das Land gerettet hatte.

Dieser Nimbus war nach den Ereignissen des Jahres 1757 und seiner Ablösung verfliegen. Dem Händelschen Triumphhymnus schadete es nicht: Er wird an vielen Stellen der Welt gesungen. In Deutschland ist er als „Tochter Zion“ zum Adventslied geworden...

FAKTEN

In der Sackgasse

■ Nach Hastenbeck hatten Franzosen wie Hannoveraner Dänemark um Vermittlung gebeten.

■ Im Kloster Zeven wurden mehrere „Konventionen“ ausgehandelt, die der Herzog von Cumberland am 10. September akzeptierte - eine sofortige Waffenruhe, die einer Kapitulation nahe kam.

■ Kern war die „Neutralitätserklärung“ Hannovers im britisch-französischen Krieg, faktisch seine Besetzung durch Frankreich.

■ Bis auf eine symbolische Besetzung in Stade sollte sich Hannovers Armee über die Elbe zurückziehen.

■ Die mit Hannover verbündeten Truppen aus Hessen, Braunschweig, Bückeburg und Gotha sollten aus der Koalition ausscheiden.

■ Londons Interessen in Hannover und am Partener Preußen sowie die britische Finanzierung des Feldzuges ließen König Georg II. die Anerkennung verweigern.

■ Nach dem preußischen Sieg bei Roßbach im November 1757 wurde die Konvention auch offiziell aufgehoben, Hannover trat 1758 wieder in den Krieg ein. (mar)